

Winfried Hecht: Die Lorenzkapelle in Rottweil ist erneuert

Dr. Winfried Hecht ist Stadtarchivar in Rottweil und Vorsitzender des dortigen Geschichts- und Altertumsvereins. Er setzt sich schon seit Jahren für die Erhaltung der Kulturdenkmale in Stadt und Kreis Rottweil ein und war speziell während der Restaurierung der Lorenzkapelle ein engagierter Diskussionspartner der Denkmalpflege.

Über fünf Jahre war die Kunstsammlung Lorenzkapelle in Rottweil geschlossen, bevor sie am 7. Mai 1977 in Anwesenheit von Ministerpräsident Dr. Filbinger mit einer schlichten Feier wieder der Öffentlichkeit übergeben wurde. Eine doppelte Aufgabe war bis zu diesem Zeitpunkt gelöst: Einmal hatte die bekannte Kunstsammlung wenigstens für einen Teil der Ausstellungsstücke den schon lange verlangten sachgerechten und würdigen Rahmen erhalten, zum anderen war mit der Lorenzkapelle ein wichtiges Bau- und Geschichtsdenkmal gesichert, dessen Zukunft vor allem aufgrund erheblicher Feuchtigkeitsschäden gefährdet schien.

Zur Geschichte der Lorenzkapelle

Die Rottweiler Lorenzkapelle verdankt ihre Entstehung einem Problem, das auch Stadtplanern unserer Tage nicht fremd ist. Als Mitte des 16. Jahrhunderts das Ende der Aufnahmekapazität des damaligen Hauptfriedhofes der Reichsstadt Rottweil südlich des heutigen Heilig-Kreuz-Münsters abzusehen war, mußte neues Friedhofsgelände bereitgestellt werden. Es fand sich auf dem Bockshof an der Nordostecke des sogenannten Judenorts der Stadt. Hier

hatte die Stadt Rottweil Baugrund für ein neues Zeughaus in einem Bereich erworben, in dem zuvor Patrizierfamilien wie die Bock – ihr Name ging auf das Gelände über –, die Mäslin oder die Wirt ihre Sitze hatten und wo der „Goldene Ritter“ Hans Kaspar von Bubenhofen seine Hochzeit im Jahre 1500 mit einem großen Turnier hatte feiern lassen. Dieses Gebäude, das die Rottweiler Pürschgerichtskarte von 1564 noch im alten Zustand zeigt, wurde nun einer neuen Bestimmung zugeführt und mit Gräbern belegt.

Als Friedhofskapelle wurde zwischen 1579 und 1584 die heutige Lorenzkapelle errichtet. Der Bau wird dem fähigen Rottweiler Stadtbaumeister Hans Weber von Werth zugeschrieben, der seit 1556 in Rottweil tätig war und vermutlich aus Donauwörth stammte. Er baute das kleine Gotteshaus in der Formensprache einer wiederbelebten Gotik, in deren Stil wenig später als vielleicht bekannteres Beispiel auch die Jesuitenkirche von Molsheim im Elsaß entstand. Leider ergaben sich im Verlauf der jetzt durchgeführten Maßnahmen keine neuen Anhaltspunkte zur frühen Baugeschichte der Lorenzkapelle, die nach 1584 vom Konstanzer Weihbischof Balthasar Wuhrer geweiht wurde.

1



Wer sich vor Augen führt, wie der Chor von St. Lorenz auf der Geländekante des Steilabfalls zum Neckartal in der Art einer Bastion in die Rottweiler Stadtbefestigung zwischen dem heutigen Pulverturm und dem nicht mehr erhaltenen Au-Tor einbezogen ist, kann sich vorstellen, daß die kleine Kirche im Dreißigjährigen Krieg schwer zu leiden hatte. Sie lag offenbar am 1. Dezember 1643 unter dem Feuer baye-rischer und kaiserlicher Artillerie, als General Mercy nach seinem Sieg bei Tuttlingen die Reichsstadt den Resten der Armee des vor Rottweil tödlich verwundeten französischen Marschalls Guébriant wieder entreißen wollte. Wie jetzt festgestellt wurde, verursachte dieses Bombardement erhebliche statische Schäden am Bauwerk und gab Anlaß, den Innenraum der Kapelle neu auszumalen. An Hand der Fragmente mehrerer freigelegter Inschriften ist die Fest-stellung möglich, daß die entsprechenden Maßnahmen 1645 unter Hans Gebel als verantwortlichem Vermögens-pfleger der Lorenzkapelle durchgeführt wurden.

Ein paar Jahrzehnte später wurde der Chor der Kapelle farblich neu gestaltet. Über dem Eingang von der Sakristei her mag damals die Wandmalerei mit dem Martyrium des Kirchenpatrons Laurentius entstanden sein, die jetzt wie-derentdeckt wurde. Möglicherweise wurde um die gleiche Zeit auch das Altarblatt mit dem Heiligen gemalt, welches der Rottweiler Geschichts- und Altertumsverein vor fünfzig Jahren bei einer Ausstellung noch zeigte und anschließend restaurieren ließ, das jedoch seit dem Zweiten Weltkrieg verschollen ist.

Um 1830 waren die Tage des Friedhofes bei St. Lorenz im Rottweiler Stadtkern gezählt. Seit 1832 wurden die Toten aus der Stadt auf dem Friedhof bei der Ruhe-Christi-Kirche beerdigt, und die Lorenzkapelle stand ohne Funktion auf dem „Alten Gottesacker“. Ihren reizvollen Dachreiter durfte sie nicht behalten, sie wurde ausgeräumt, und nach

ein paar Jahren, in denen die Reste des reichsstädtischen Archivs in dem einstigen Gotteshaus eher schlecht als recht untergebracht waren, schien Schlimmeres auf die Kapelle zuzukommen.

Doch da ereignete sich für die Kapelle, die Stadt Rottweil und für die gesamte schwäbische Kunstlandschaft ein seltener Glücksfall. Der katholische Dekan Dr. Georg Martin Dursch (1800 bis 1881) bot der Stadt Rottweil 180 Holzbildwerke und 25 Tafelgemälde seiner Sammlung „altdeutscher Kunst“ aus Raummangel zum Kauf an. Als die Reutlinger Kreisregierung gegen den Kaufbeschluß der zuständigen Gremien in Rottweil Einspruch erhob, schenkte König Wilhelm I. die Sammlung kurzerhand seinen neuwürttembergischen Untertanen in Rottweil. Dursch betreute „seine“ Heiligen fortan als Kustos. Er hat es nicht mehr erlebt, daß seine Sammlung seit 1896 mit den vom Rottweiler Kapellenturm abgenommenen Steinbildwerken eine höchst wertvolle Ergänzung erhielt, nachdem diese schon damals so starke „Umweltschäden“ aufwiesen, daß sie in Museumsräume verbracht werden mußten. Neu geordnet hat die Gesamtsammlung nach Dursch Julius Baum, der sie auch für einen 1929 erschienenen Katalog erstmals wissenschaftlich bearbeitete.

Die Restaurierung der Lorenzkapelle

Wenn die Lorenzkapelle als Baudenkmal gesichert und ihr im Innern wie hinsichtlich ihres äußeren Erscheinungsbil-des wieder zur vollen Wirkung verholfen werden sollte, andererseits aber die musealen Bedingungen des Ausstel-lungsraumes Lorenzkapelle zu verbessern waren, so führten diese Zielvorstellungen natürlich in einigen Bereichen zu Zielkonflikten. Unverkennbar ist es jedoch in beachtlichem Maß gelungen, beide Belange in Einklang zu bringen: Das restaurierte Baudenkmal Lorenzkapelle bietet der Kunst-

- ◀ 1 DIE STEILKANTE DES NECKARTALES, die östliche Grenzlinie des Rottweiler Lorenz-Ortes, wird vom Pulverturm, dem Chor der Lorenzkapelle und der heutigen Jugendherberge beherrscht. Zwischen der Jugendherberge und der Lorenzkapelle ist der Ausstellungsraum für die Steinbildwerke der Lorenzkapelle vom Baukörper her aus den noch vorhandenen Ansätzen des im frühen 19. Jahrhundert abgetragenen Wehgangs neu entwickelt worden.
- 2 DIE LORENZKAPELLE VON SÜDWESTEN, rechts der „Wehgang“, der die Steinbildwerke vom Rottweiler Kapellenturm aufgenommen hat.





3 BLICK IN DIE LORENZKAPELLE mit Teilen der neu geordneten „Sammlung Dursch“, von der zahlreiche wichtige Stücke im Magazin geblieben sind und künftig in einer Studiensammlung zugänglich sein sollen.

sammlung Lorenzkapelle und der hohen Wertigkeit ihrer Ausstellungsstücke den angemessenen Rahmen.

Ausgangspunkt bei der Planung mußte die Überlegung sein, wie man der Forderung nach einer sachgerechten Unterbringung der Exponate der Kunstsammlung am besten Rechnung tragen könne. Im Hinblick auf die unterschiedlichen, ja entgegengesetzten Optimalbedingungen unter denen Holz- und Steinbildwerke konservatorisch richtig behandelt werden, drängte sich der Gedanke einer Zweiteilung der Sammlung geradezu auf. Schon frühzeitig hatte der Verfasser angeregt, die einstige Sakristei der Kapelle als neuen Eingang und als „Klimaschleuse“ zu nutzen, ohne die es unmöglich gewesen wäre, im Innern der Lorenzkapelle konstante Wärme- und Feuchtigkeitswerte zu erhalten. Hier nun schlugen die Vertreter der Freiburger Außenstelle des Landesdenkmalamtes vor, im Anschluß an die so genutzte Sakristei und dem Verlauf der Stadtmauer folgend den einstigen Wehrgang zu rekonstruieren, dessen Ansatz in Scheitel und Schnitt auf ein Stück von knapp zwei Meter im Dachbereich der Kapellensakristei noch erhalten war. Der so gewonnene Baukörper hätte einmal den erforderlichen Raum für die notwendige zweite Ausstellungsabteilung bieten können, und andererseits wäre es damit möglich geworden, vom Wehrgang des Rottweiler Stadtberings zur Feindseite hin wenigstens ein kürzeres Stück wiederherzustellen, nachdem die einstige stark befestigte Reichsstadt im 19. Jahrhundert um alle derartigen Wehranlagen gekommen war.

Die Reaktion der Rottweiler Bevölkerung auf das rasche Emporwachsen des in einem Betonstützensystem mit Dreimeterraster aufgeführten Wehrgang-Anbaues an die Lorenzkapelle war zunächst nicht durchweg positiv. Das Bauwerk wurde als „Schandmauer“ apostrophiert, und viele seiner Kritiker, denen begreiflicherweise die Vorstellung der mit einem Wehrgang ausgestatteten Rottweiler Ostansicht anfangs einfach abging, wurden nur einigermaßen durch einen im Wehrgang freigelassenen Ausguck versöhnt sowie durch die Tatsache, daß der Wehrgang stadseitig durch optisch ansprechende Fachwerkelemente gegliedert und im Dachbereich mit dem formschönen, „gotisch“ geschnittenen Biberschwanz gedeckt wurde. Aber noch immer empfindet man den Wehrgang, der farblich vom über die Stadtmauerlinie herausragenden Chor der Lorenzkapelle abgehoben ist, vielfach als zu abweisend. Was sich wirkungsmäßig vielleicht durch eine etwas gefälligere Gestaltung hätte erreichen lassen, wird jedoch sicherlich die natürliche Patinierung in kurzer Zeit an der Mauerfläche nachholen. Insgesamt darf der Wehrgang in der bekannten Ostansicht des Rottweiler Stadtkerns jedoch als Gewinn gelten. Zur Stadt hin ist er andererseits nicht ins Vorfeld versponnener Butzenscheibenromantik abzudrängen: Seine Funktion wird durch die trotz ihrer beachtlichen Abmessungen unter dem weit herabgezogenen Ziegeldach dezent wirkenden Glasflächen deutlich; sie lassen auch außerhalb der Öffnungszeiten der Kunstsammlung Lorenzkapelle einen Blick auf die Steinplastiken vom Kapellenturm zu, die mit den stark beschädigten Standflächen auf der seitherigen Mauerkrone der Stadtmauer in einem niederen Zementbett Aufstellung gefunden haben.

Weniger Schwierigkeiten bot als Baukörper die Lorenzkapelle. Ihre zum Teil vermauerten Fenster brachte man wieder auf die ursprünglichen Formate. Die Strebepfeiler wurden in ihrer natürlichen Steinfarbe belassen und zum Schutz gegen eindringende Nässe mit Kupfer gedeckt, das kaum beeinträchtigend wirkt. Farbe und Putzstruktur wurden im Sinn der festgestellten Altbefunde erneuert, die

Farbe in einem schwerelosen Gelbton, der Putz im geschliffenen Kellenglattstrich. Die qualitätvollen geschnittenen Füllungen auf den Türflügeln am bisher benutzten Westportal wurden auf eine neue Türkonstruktion übertragen. Das Dach schließlich wurde mit den auch beim Wehrgang verwendeten Biberschwänzen ohne Engobe gedeckt. Schade, daß Bestrebungen nicht zum Erfolg führten, den abgetragenen Dachreiter der Kapelle wieder zu errichten. Ohne Zweifel hätte ein entsprechender Schritt das Rottweiler Stadtbild noch weiter bereichert.

Hinsichtlich des Innenraums der Lorenzkapelle ging es zu Beginn darum, ihn gründlich und nachhaltig zu entfeuchten. Ein rings um den Bau gelegtes Drainage-System hält das auf die Kapelle zuströmende Hangwasser wirkungsvoll von ihren Fundamenten ab. Von den Grundmauern selbst wurden die in den zwanziger Jahren angebrachten Kosmosplatten entfernt, die sich nicht bewährt, sondern sogar das in niederschlagsreichen Perioden auftretende Wasser noch zurückgehalten hatten. Jetzt wurde der Mauerfuß rings um die Kirche trockengelegt, chemisch behandelt und mit einer Vertikalsperre und in drei Meter Höhe außen und innen mit Horizontalsperren gegen aufsteigende Feuchtigkeit versehen. Belegt wurde der Boden der Kapelle mit roten Sandsteinplatten, unter denen sich nicht nur eine Elektro-Fußbodenspeicherheizung befindet, sondern auch das Zuleitungsnetz für die übrige Elektro-Einrichtung.

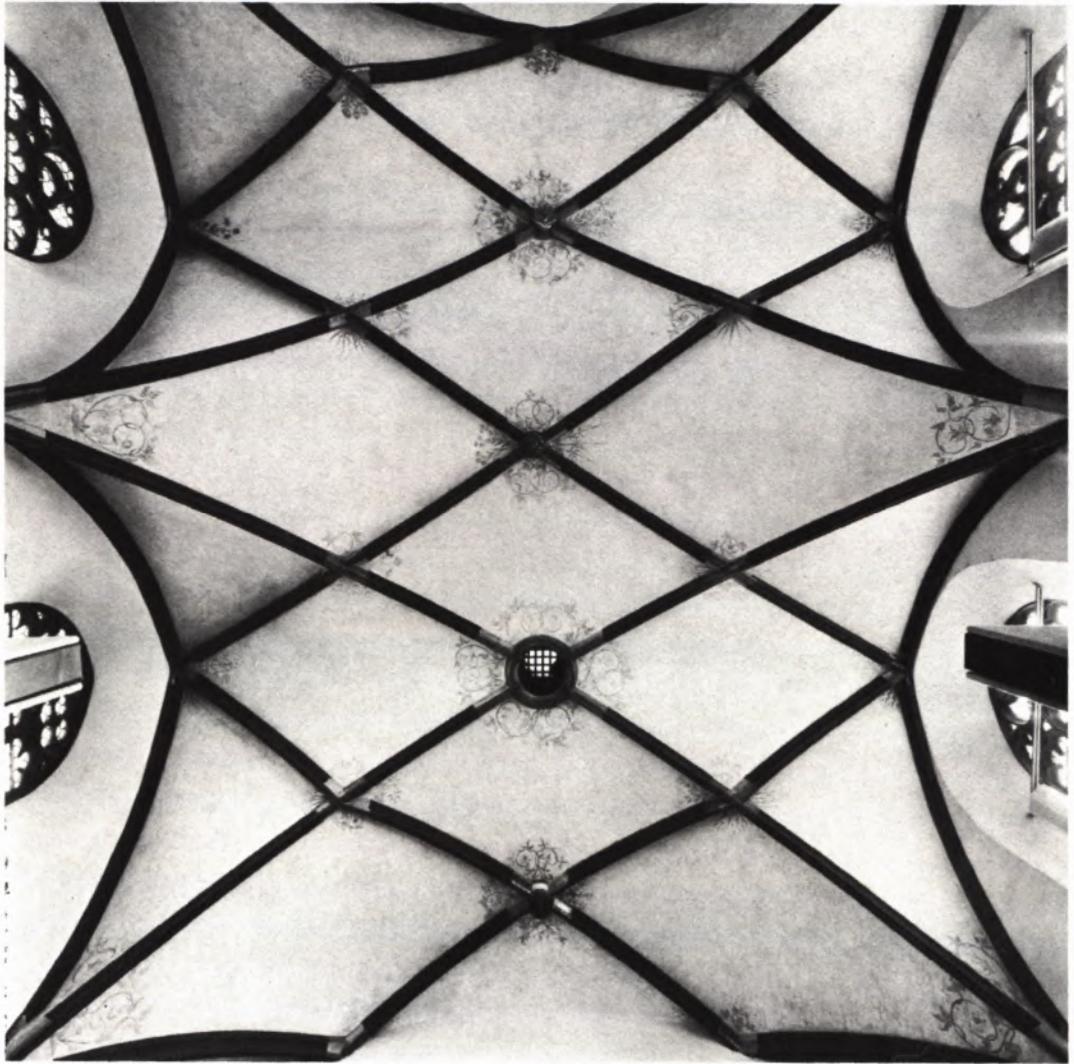
Besondere Sorgfalt war bei der Gestaltung der Fenster erforderlich. Es wurde mit einem Zweischeibensystem gearbeitet, dessen beide Flächen einen Abstand von 12 bis 15 mm aufweisen. Dadurch soll vor allem die nötige klimatische Isolierung gesichert bleiben. Während die äußere Fensterfläche teilweise aus Sekurit-Glas besteht, ist die innere Fläche der Fenster bleiverglast. Bei den schmalen Chorfenstern wurde mit einem kleineren Scheibenschnitt versucht, auf die besonders feine Gliederung dieser Fensterpartien einzugehen. Bedauerlich ist, daß Scheibenglas und das wieder hergestellte Maßwerk der Fenster in ihrer Wirkung durch naturweiße Lamellenvorhänge beeinträchtigt werden; sie sollen bei starker Sonneneinstrahlung die Holzfiguren und Tafeln zusätzlich schützen.

Nicht einfach zu lösen waren die Probleme, die sich aus der Raumstruktur der auf ihre Mittelachse ausgerichteten Lorenzkapelle und der sinnvollsten Aufstellung der Schaustücke ihrer Kunstsammlung unter kunstgeschichtlichem und museumspädagogischem Blickwinkel ergaben. Für viele Besucher der Sammlung wirken auch die auf einfachen Stahlträgern konstruierten Podeste trotz der zurückhaltenden Bespannung der Flächen mit Rupfen zu gewichtig.

Auch kühne Erwartungen übertroffen hat jedoch die Wiederherstellung der Wand- und Deckenflächen der Kapelle durch Restaurator Klaus Hildebrandt (Kandern) und seine Mitarbeiter. Anstelle steril weißer Tüncheflächen trat eine lebendige „Raumhaut“, die dem Innenraum der Lorenzkapelle hohen Stimmungswert verleiht. Weitgehend bekannt war die freigelegte Marienkrönung, die offenbar den Altarschrein über dem rechten Seitenaltar ersetzte und gleich nach Erbauung der Lorenzkapelle entstanden sein mag. Mit ihrer klaren Linienführung und vorzüglichen Farbharmonie steht sie noch ganz im Zeichen der Malerei des ausgehenden 16. Jahrhunderts. Dies gilt nicht weniger für die farbliche Fassung von Konsolen, Flächenwickeln, Gewölberippen und Schlußsteinen an der Decke im Schiff der Kapelle. In der Feinheit der phantasiereichen Zeichnung der Pflanzenornamente und ebenso im Kolorit erinnert die wiedergewonnene Decke stark an eine vor



◀ 4 DIE MARIENKRÖNUNG mit dem Stifterwappen der Rottweiler Familie Kuon gehört noch ins 16. Jahrhundert. Mit einem gesonderten Stifterwappen versehen ist die Kreuzigung über dem Schrein dieses gemalten Seitenaltars der Rottweiler Lorenzkapelle.



5

5 DAS GEWÖLBE DES SCHIFFS der Lorenzkapelle hat viel an Wärme und Wirkung wiedergewonnen durch die Wiederherstellung der ursprünglichen Fassung der Rippen, der Bemalung der Gewölbezwickel und die Erneuerung des Deckengrundtons in warmem Weiß.

6 ALS BAUMEISTERBILD ist im Hinblick auf das beigegebene Meisterzeichen der Konsolstein in der Südwestecke der Lorenzkapelle zu verstehen. Leider läßt sich die Datierung nicht vollständig entziffern. Die letzte Ziffer der Jahreszahl war vermutlich eine Zwei, so daß die Lesung „1582“ naheliegt.



wenigen Jahren im Rottweiler Ratssaal freigelegte Wandmalerei aus der gleichen Zeit. Die Restaurierung der Deckenpartien in der Lorenzkapelle erwies sich im übrigen als besonders schwierig, weil die originale Farbgebung vor allem an den Ansätzen der Gewölberippen zum Teil bis auf winzige Partikel beseitigt war.

Nach den Zerstörungen von 1643 und unter der Oberaufsicht des Weinkaufmanns, Pulverhändlers, Ratsherrn, Stadtbaumeisters und Vermögenspflegers von St. Lorenz, Hans Gebel, wurde der Chorbogen bemalt. Die erhaltenen Partien zeigen von einem Jüngsten Gericht die Auferstehung der Seligen – hier hat sich auch Hans Gebel mit seinem Familienwappen verewigt – und, bereits aus dem barocken Verständnis der Körperlichkeit und der Vorliebe für drastische Effekte gemalt, die Abführung der Verdammten. Leider sind die Rechnungen der Kirchenpflege von St. Lorenz aus dieser Zeit nicht erhalten, um diese in Zeich-

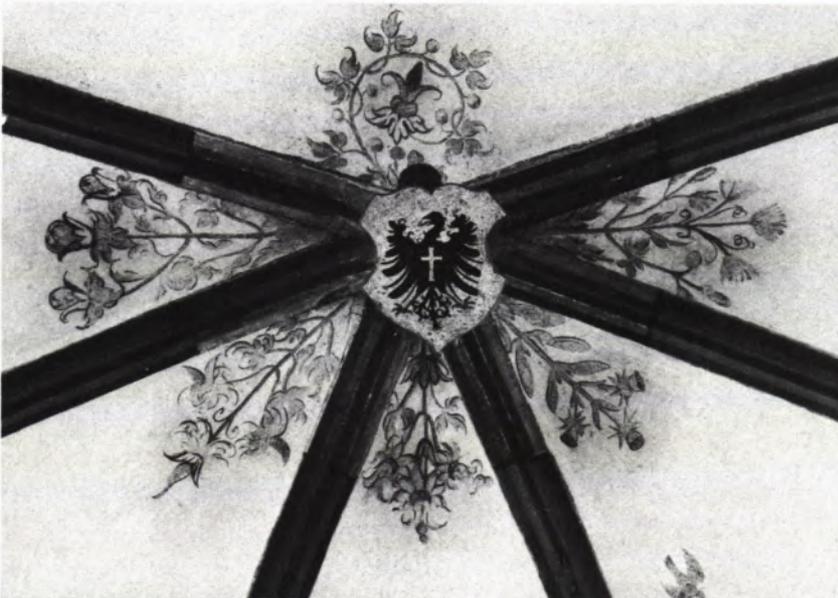


7

nung und Farbwahl kraftvollen Malereien einem aus der im Dreißigjährigen Krieg stark zusammengeschmolzenen Schar der Rottweiler Maler zuweisen zu können. Neben dunkel gehaltener Architekturmalerei im Chor und dort vor allem an den Fensterlaibungen erwies sich in diesem Teil der Kapelle eine großflächige Darstellung mit

dem Martyrium des heiligen Laurentius als die vielleicht erfreulichste Entdeckung. Das Gemälde an der Südwand des Chores könnte ohne weiteres aus der gleichen Werkstatt stammen, auf die auch das Jüngste Gericht am Chorbogen zurückgeht. Es zeigt in üppigem Architekturrahmen, wie er in ähnlicher Form auch an einem Enzberg-Epitaph in der

8



7 DAS GEWÖLBE DES CHORES der Lorenzkapelle ist in der Formensprache der in den Jahren vor 1600 verschiedenenorts erneuerten Gotik gehalten. Bei den Kämpfen um Rottweil im Jahre 1643 entstandene Schäden wurden noch vor Ende des Dreißigjährigen Krieges behoben und anschließend übermalt – was sich bei der jetzt durchgeführten Erneuerung hat nachweisen lassen.

8 DER SCHLUSSSTEIN im Chorgewölbe zeigt das Wappen der Stadt Rottweil und zwischen den Gewölberippen die gleichfalls erneuerten frühbarocken Ornamentmalereien.

9 DAS MARTYRIUM DES HEILIGEN LAURENTIUS auf dem Rost ist über dem Choreingang von der Sakristei in einem gemalten, reichen Architektur-Rahmen wiedergegeben. Aus statischen Gründen ließ sich das störende Eisenelement im Sichtbereich des Bildes nicht entfernen, da es den Chorschluß der Kapelle über der Steilwand des Neckartales an den übrigen Baukörper der Lorenzkapelle bindet.



Gallus-Kapelle von Mühlheim an der Donau vorkommt, Folterknechte, die den recht beleibten heiligen Diakon auf den Rost legen, wobei einer der Peiniger des Märtyrers mit einem Blasebalg die Glut anfacht. Wiederum sehr einfallsreich, allerdings in größerer Linienführung und härterer Farbverwendung sind die Gewölbeselemente des Chores ausgemalt. Für Rottweil beziehungsreich ist, daß von Kennern der Narrenkleidmalerei auf die Ähnlichkeit des verwendeten Pflanzendekors mit entsprechenden Darstellungen auf den in Öl gemalten, ältesten Rottweiler Narrenkleidern verwiesen wird.

Zusammenfassend ist wohl festzustellen, daß sich Geld und Mühe gelohnt haben, die für die Erneuerung der Lorenzkapelle aufgewendet wurden. Das gilt auch, wenn die Gesamtkosten von über 700 000,- DM sowohl für die Stadt Rottweil wie auch für die Denkmalpflege doch einen recht beachtlichen Betrag darstellten. Wie groß aber auch die Aufgeschlossenheit für das Vorhaben Lorenzkapelle in Rottweil war, geht etwa daraus hervor, daß der Gemeinderat der Stadt den sich durch die Entdeckung immer neuer Malereifragmente fortschreitend erhöhenden Restaurie-

rungskosten mit viel Verständnis begegnete und daß andererseits für die sachgerechte Unterbringung der Schätze der Kunstsammlung Lorenzkapelle von einem Rottweiler Förderverein beinahe 100 000,- DM zusammengebracht wurden.

Für ihren persönlichen Einsatz gebührt allen am Bau Beteiligten Dank, unter ihnen Ingenieur Hugo Redemann als verantwortlichem Bauleiter vom Städtischen Hochbauamt. Wenn der geplante Museumsneubau am Platz des früheren Rottweiler Dominikanerklosters, nur ein paar Schritte westlich der erneuerten Kapelle, ähnlich glücklich verwirklicht wird und sich die zahlreichen weiteren denkmalpflegerischen Probleme im Stadtkern mit gleichem Erfolg lösen lassen, wird man der für ihn angestrebten „bewahrenden Erneuerung“ sehr nahe kommen.

*Dr. Winfried Hecht
Stadtarchiv
Altes Gymnasium
7210 Rottweil*